



## „Genial sozial – Engagement wirkt“

Unternehmenskonferenz am 16. März 2018 im Neuen Rathaus Wetzlar



Engagierte Stadt

„Wetzlar 2030 – Wie wollen wir morgen miteinander leben?“

## Das Wichtigste zuerst: Ein herzliches "Danke schön" ...

- allen Konferenzteilnehmer\_innen, die sich so offen auf Neues eingelassen und Zeit in das Thema *Engagement* investiert haben.
- Herrn Oberbürgermeister Manfred Wagner für die Möglichkeit, die Räumlichkeiten und die Infrastruktur des Rathauses nutzen zu können.
- Herrn Landrat Wolfgang Schuster für sein Grußwort.
- Herrn Prof. Dr. Ing. E.h. Friedhelm Loh für die Zeit und für die Offenheit, mit der er seine Haltung zum Thema Engagement dargelegt hat.
- der hessischen Staatskanzlei für die finanzielle Unterstützung.
- Herrn Dr. Jürgen Schumacher, Institut INBAS-Sozialforschung Frankfurt, für das Einbringen seiner wissenschaftlichen Perspektive.
- Karin Koob, Sekretariat des Oberbürgermeisters, die stets für unsere Fragen und Bitten ansprechbar ist.
- dem Vorstand des Freiwilligenzentrums, insbesondere Herrn Dr. Uwe Röndigs, für die immer vertrauensvolle und inspirierende Zusammenarbeit.
- allen Mitgliedern des Arbeitskreises *Engagierte Stadt*, die mit umfassender Kompetenz diese Konferenz und die vorliegende umfangreiche Dokumentation erst ermöglicht haben und die mit viel Herzblut, Engagement, Kreativität und Fachwissen das Programm *Engagierte Stadt* seit über zwei Jahren mittragen.
- dem wunderbaren Team der Ehrenamtlichen des Freiwilligenzentrums. Ohne sie wäre weder ein solcher Tag, noch die Umsetzung unserer Projekte möglich!

## Begrüßung

Oberbürgermeister Manfred Wagner begrüßte die rund 80 Konferenzteilnehmenden.

Die große Resonanz sei ein Beleg für das Interesse am Thema und für die positive Haltung zu Engagement und Ehrenamt.

Wetzlar sei eine von bundesweit nur 50 Städten, die durch das Programm *Engagierte Stadt* gefördert werden.

Die Förderer, das Bundesfamilienministerium und sechs große deutsche Stiftungen, wollen mit dem Programm engagementfördernde Strukturen vor Ort weiterentwickeln und deren Arbeit verstetigen. Daher sei die Stadt Wetzlar sofort und gerne bereit gewesen, die Bewerbung des Freiwilligenzentrums zu unterstützen und sich als Kooperationspartner - neben der Zeitungsgruppe Lahn-Dill – aktiv einzubringen.



Nach zwei Jahren Programmarbeit sei die Zwischenbilanz mehr als positiv: Ein breit aufgestellter Arbeitskreis, dem Vertreter\_innen der Wohlfahrtsverbände, der Stadt und des

Landkreises, der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft angehören, treffe sich regelmäßig, um gemeinsame Ziele zu formulieren und Ideen zu deren Umsetzung zu entwickeln.

Daraus seien beispielsweise die „Stadtspaziergänge“ entstanden: Interessierte seien eingeladen, ein gemeinnütziges Projekt zu besuchen und einen „Blick hinter die Kulissen“ des Vorhabens zu werfen. Viele „Spaziergänger“ hätten so das zu ihnen passende Engagement gefunden.



Planung „Stadtspaziergänge“ - AK Engagierte Stadt

Auch das Jugendprojekt „Wir bewegen was“ sei hervorzuheben: Schüler\_innen der Goetheschule hätten sich an einem Wochenende intensiv mit dem Thema Engagement beschäftigt und insgesamt 25 Projektideen entwickelt. Begleitet von Studierenden der THM | Studium Plus seien vier Vorhaben ausgewählt und umgesetzt worden. Die Resonanz bei allen Beteiligten sei so positiv gewesen, dass das Vorhaben wiederholt und auch auf andere Schulen übertragen werden solle.

Die stärkere Verzahnung von Engagement und Gemeinwesenarbeit werde mit der Eröffnung einer Zweigstelle des Freiwilligenzentrums im Nachbarschaftszentrum Niedergirmes angestrebt.

Dies seien nur einige Beispiele, die aber zeigten, dass vieles auf den Weg gebracht werde und die *Engagierte Stadt* Wetzlar sich kontinuierlich weiterentwickle.

„Menschen investieren viel Zeit in ihr Engagement und gestalten damit aktiv gesellschaftliches Miteinander.“. Dies sei, so Manfred Wagner, unverzichtbar und Teil gelebter Demokratie. Im Rahmen der Konferenz „Genial sozial – Engagement wirkt“ stehe das gesellschaftliche Engagement heimischer Betriebe im Mittelpunkt. Er freue sich auf viele gute Beispiele, neue Ideen und Impulse.

Im Anschluss begrüßte Landrat Wolfgang Schuster die Konferenzteilnehmenden und machte zunächst eine Rechnung auf:

Von den rund 253.000 Einwohner\_innen des Lahn-Dill-Kreises seien etwas weniger als die Hälfte ehrenamtlich in Vereinen und Projekten aktiv. Durchschnittlich investierten sie hierfür fünf Stunden pro Woche. „Da kommen bei rund 100.000 Menschen schon 500.000 Stunden pro Woche und 26 Millionen Stunden im Jahr zusammen. Würde man diese Stunden mit nur € 10,00 entlohnen, kann man leicht ausrechnen, welche zusätzlichen Mittel Kommunen aufbringen müssten, gäbe es kein Ehrenamt.“, so Herr Schuster weiter.

Schon allein vor diesem ökonomischen Hintergrund sei Ehrenamt unverzichtbar, wolle man die Region lebenswert erhalten.

Noch viel entscheidender sei aber, dass Vereine und freiwillig engagierte Menschen einen ganz wesentlichen Beitrag leisten, um gesellschaftlichen Zusammenhalt zu festigen. Nur ein stabiles soziales Miteinander biete auch den verlässlichen Rahmen für einen erfolgreichen Wirtschaftsstandort.

Daher müsse man mit dem Ehrenamt sorgfältig und achtsam umgehen. Dort gebe es keine Kündigungsfristen. Vielmehr seien Anerkennung, Wertschätzung und gute Rahmenbedingungen der Lohn für diesen Einsatz.



Der Lahn-Dill-Kreis freue sich deshalb darauf, die *Engagierte Stadt* auch in die Region zu tragen. So arbeite man nicht nur im Arbeitskreis aktiv mit, sondern entwickle unter anderem gerade gemeinsam mit dem Freiwilligenzentrum und der Stadt Wetzlar eine Internetplattform, die das vielfältige Engagement in der Stadt und in der Region zeigen solle.

Abschließend wünschte Wolfgang Schuster allen Anwesenden einen spannenden Nachmittag voller Ideen und guter Gespräche.

## Engagementbündnisse

... anzustoßen, sei ein wichtiges Ziel der *Engagierten Stadt*, erläuterte Karin Buchner, Leiterin des Freiwilligenzentrums Mittelhessen e.V..

Es gehe darum, genau hinzuschauen, Probleme wahrzunehmen, sich für deren Lösung mitverantwortlich zu fühlen und anzupacken. Viele der heutigen gesellschaftlichen Aufgaben seien nicht mehr von einer einzelnen Person oder Gruppe zu bewältigen. Vielmehr müsse man das Fach- und Erfahrungswissen, die Netzwerke und Kontakte aus ganz unterschiedlichen Bereichen zusammenbringen, um neue und kreative Lösungsansätze zu entwickeln.

Damit dies gelinge, brauche es nicht unbedingt gleichlautende Interessen, wohl aber Ziele, die den Interessen aller Beteiligten gerecht werden. Es seien gerade die unterschiedlichen Perspektiven, die Engagementbündnisse so attraktiv machten. „Vor allem der Blick über den eigenen Tellerrand und der damit verbundene Perspektivwechsel ermöglicht neue und innovative Lösungen, die zugleich den Vorteil haben, dass sie von allen mitgetragen werden, weil alle daran mitgewirkt haben.“, so Karin Buchner weiter.

Engagementbündnisse beruhen auf wechselseitigem Respekt und dem Prinzip des Gebens und des Nehmens, wobei jeder seine spezifischen Stärken einbringe. Besonders erfolgreich seien solche Bündnisse dann, wenn es gelinge, die Expertise der Zielgruppe [„Betroffene“] einzubinden. Dazu werde die Konferenz gute Beispiele vorstellen.

Im Gespräch:

Prof. Dr. Ing. E.h. Friedhelm Loh, Loh Group, im Gespräch mit Dr. Uwe Röndigs, Chefredakteur Zeitungsgruppe Lahn-Dill

**Protokoll:** Carmen Lenzer, Staatliches Schulamt für den Lahn-Dill-Kreis und den Landkreis Limburg-Weilburg [das Interview wurde in Stichworten protokolliert, die im nachstehenden Protokoll redaktionell bearbeitet und zusammengeführt wurden]



**Frage Dr. Röndigs:** Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich? Was ist Ihre Motivation?

**Prof. Dr. Loh:** Christliche Werte sind die Basis meines Handelns. Es geht ja immer um Werte, sie sind der Ausgangspunkt unseres Tuns.  
Unsere Gesellschaft funktioniert nur im Zusammenleben. Menschen sind aufeinander angewiesen, ohne andere Menschen kann man nicht leben. Das bedeutet dann auch, Verantwortung füreinander zu übernehmen.

**Frage Dr. Röndigs:** Gibt es in diesem Zusammenhang wichtige Menschen für Sie?

**Prof. Dr. Loh:** Mein Elternhaus und die Werte, die ich von meinen Eltern, von meiner Familie schon ganz früh mit auf den Weg bekommen habe.  
Die frühe Kindheit ist da ganz wichtig, denn was wir bis zum 6. Lebensjahr gelernt haben, lässt uns nicht mehr los und prägt uns in unserem weiteren Leben. Hier werden die Grundlagen für unser Miteinander gelegt.

Deshalb sind aus meiner Sicht Vorbilder ganz wichtig und wir sollten solche Vorbilder fördern. Sie bieten Orientierung und vermitteln wichtige Werte und Grundhaltungen.

**Frage Dr. Röndigs:** Welche Weggefährten begleiten Sie?

**Prof. Dr. Loh:** Ganz wichtig sind meine Familie und mein christlicher Glaube.  
Wichtig sind aber auch meine Mitarbeiter\_innen, die mir dabei helfen, Ideen zu realisieren und Menschen und deren Projekte zu unterstützen. Darüber hinaus hilft jede Begegnung mit anderen Menschen, die neue Perspektiven mitbringen und mir Impulse geben, um einen Blick über den eigenen Tellerrand zu werfen.



**Frage Dr. Röndigs:** Sie selbst und die Rittal-Foundation fördern und unterstützen viele Projekte. Welche machen Ihnen die meiste Freude?

**Prof. Dr. Loh:** Da habe ich keine Wertung.  
Es gibt viele Einzelprojekte, in die ich mich einbringe und die Wirkung entfalten. Dabei geht es oft darum, einfach Verantwortung zu übernehmen. Das macht nicht immer Spaß, aber der Spaß steht dabei auch nicht im Vordergrund. Es geht vielmehr darum, dass man anpackt, wenn etwas getan und bewegt werden muss.  
Entscheidend ist für mich, dass ich eine innerliche Verbindung zu einem Projekt habe: Ich muss dahinterstehen, von der Notwendigkeit und von der Sinnhaftigkeit überzeugt sein.

**Frage Dr. Röndigs:** Muss Engagement effektiver sein als es jetzt zuweilen ist?

**Prof. Dr. Loh:** Es braucht die richtigen Leute in der richtigen Funktion.  
Manche Aufgaben und Herausforderungen brauchen auch eine andere Geschwindigkeit, damit sich etwas bewegt. Da sind übertriebene demokratische Prozesse, die viel Zeit brauchen, zuweilen kontraproduktiv. Dann braucht es den Mut, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen.

**Frage Dr. Röndigs:** Welche Rolle spielen Wirtschaftsunternehmen im Ehrenamt?

**Prof. Dr. Loh:** Unternehmen sind Teil der Gesellschaft und haben als solche auch gesellschaftliche Verantwortung. Es gehört zu den Führungsaufgaben, Engagement vorzuleben.

Deshalb habe ich die Rittal-Foundation gegründet und deshalb engagieren sich meine Mitarbeiter\_innen in jedem Jahr und sammeln eine Jahresspende, die von der Loh-Group noch einmal verdoppelt wird.

Das setzt wichtige Signale nach innen und nach außen. Insofern erfülle ich als Unternehmer und wir als Unternehmen hier eine Vorbildfunktion.

Dazu gehört auch, dass die Menschen wissen, wofür wir die Spenden einsetzen. Deshalb ist zentraler Bestandteil unseres Engagements auch, dass wir transparent machen, welche Vorhaben unterstützt werden und wohin das Geld fließt.

Als Privatperson und Familienunternehmer habe ich hier allerdings auch andere Handlungsspielräume als dies im Management von Konzernen der Fall sein mag.

**Frage Dr. Röndigs:** Wie kann man Ressourcen und Ideen strategisch auf den Weg bringen, um Engagement und gesellschaftliche Verantwortung zu stärken?

**Prof. Dr. Loh:** Wir müssen Vorbilder schaffen und es braucht Vorhaben, die als „Leuchttürme“ dienen. Das schafft Orientierung und Anreize. Und wir müssen daran arbeiten, solche Vorbilder und beispielhaften Projekte richtig darzustellen. Für andere muss es reizvoll und attraktiv werden, dabei zu sein und sich zu engagieren. Menschen identifizieren sich mit Vorbildern, also mit Menschen, die sagen „Dafür stehe ich.“. Das weckt den Impuls, dabei sein und mitmachen zu wollen. Es braucht also Zugpferde, die vorleben, dass Ehrenamt und Engagement das eigene Leben bereichern. Das müssen wir deutlich machen und darüber müssen wir reden, um anderen zum Mitmachen zu begeistern.

Natürlich spielt dabei auch die Politik eine wichtige Rolle. Heute müssen die Weichen für die Zukunft in unserer Region gestellt werden. Studium Plus ist da ein gutes Beispiel und steht exemplarisch dafür, dass Dinge Hand in Hand gehen müssen: Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft müssen eng zusammenarbeiten.

Darüber hinaus sind die persönliche Haltung und christliche Werte wichtig. Deshalb habe ich die „Wertestarter – Stiftung für Christliche Wertebildung“, Berlin, gegründet. Damit soll eine Bewegung ausgelöst werden, die Engagement für Kinder und Jugendliche, deren Wertebildung und die Leidenschaft für Engagierte fördert.



**Frage Dr. Rödigs:** Was wünschen Sie sich im Hinblick auf Engagement für die Zukunft?

**Prof. Dr. Loh:** Menschen, die vorweg gehen, einen emotionalen Verbund aller Akteure und eine Zentrale, die die Fäden zusammenhält, sich kümmert und damit zu einer Verbreiterung von Ehrenamt und Engagement beiträgt.

**Frage Dr. Rödigs:** Wie kann man Menschen mit Migrationshintergrund für das Ehrenamt gewinnen? Wie schaffen Sie das in Ihrem Unternehmen?

**Prof. Dr. Loh:** Integration in die Gesellschaft und auch in Unternehmen ist wichtig und ein Prozess für unsere, aber auch für die nächste Generation.  
 Wenn Menschen in Deutschland ankommen, ist Engagement erst einmal kein Thema für sie: Die Sprache lernen und eine neue Struktur für den persönlichen Alltag finden, stehen dann im Vordergrund.  
 Es gibt auch ein gegenseitiges Annahmeproblem, das teils auf kulturellen Hintergründen beruht. Sich Kennenlernen ist da wichtig und auch, die Kinder zu erreichen, damit erst gar nicht Bildungslücken und ungleiche Chancen entstehen.  
 Wir engagieren uns deshalb unter anderem in Projekten wie "HIPPY" und "Du kannst das". HIPPY ist ein Familienprogramm für Familien mit Migrationshintergrund und Kindern im Vorschulalter. Hausbesucherinnen überbringen den Müttern über einen längeren Zeitraum Informations- und Lehrmaterial. Sie üben mit den Müttern die Anwendung und Weitergabe an die Kinder. So werden die Kinder gut für den Schuleinstieg vorbereitet; aber auch die Mütter verbessern ihre Sprachkenntnisse und finden Kontakte zu

anderen Eltern.

Beim Projekt "Du kannst das" geht es um Hausaufgabenhilfe, aber auch um Näh - und Kochkurse oder das Ausfüllen von Formularen und sonstige Unterstützung in Alltagsfragen.

**Frage Dr. Röndigs:** Wie wählen Sie die Projekte aus, die Sie unterstützen?

**Prof. Dr. Loh:** Wenn man die Gesellschaft nachhaltig prägen will, muss man schon ganz früh in Kindergarten und Schule ansetzen. Bildung und lebenslanges Lernen sind zentrale Themen für mich und für die Rittal-Foundation, die in diesem Handlungsfeld ihren Schwerpunkt setzt.

Die Projekte dazu schlägt der Vorstand nach einer systematischen Auswertung der Förderanträge vor.

Für mich ist wichtig, dass das Vorhaben zu uns passt. Um das entscheiden zu können, sollten Projektträger die angestrebten Wirkungen und Ziele klar und eindeutig benennen. Anhand der Projektbeschreibung sollte deutlich werden, wie die Gelder eingesetzt werden. Das Vorgehen muss effizient sein und wir müssen erkennen können, dass der Projektträger sich mit seiner Idee und deren Umsetzung wirklich auseinandergesetzt hat. Hilfreich sind auch Referenzen, die die Kompetenz und Erfahrung unseres potentiellen Partners belegen.

Und zu guter Letzt stellen wir uns die Frage, ob das Projekt jetzt dran ist oder nicht. Mit anderen Worten: Ist es der richtige Zeitpunkt, um ein Problem anzugehen oder gibt es drängendere Fragen, die Vorrang haben.

Die Gesprächsrunde wird nun für das Plenum geöffnet. Fragen können gestellt und eigene Erfahrungen weitergegeben werden.

**Uli Rinker** ist Geschäftsführer der Werbeagentur **Grips Design**, die regelmäßig pro bono Flyer oder Webseiten für gemeinnützige Projekte erstellt. Das geschieht dann im Rahmen von „Azubi-Projekten“: Die Auszubildenden betreuen das Projekt von Beginn an und sammeln so ganz praktische Erfahrung in der Planung, Umsetzung und Betreuung von Kundenaufträgen. Dabei werden sie von erfahrenen Praktikern begleitet.

Natürlich kann nicht jede Anfrage eines Vereins oder eines Projekts pro bono bearbeitet werden. Auch für Herrn Rinker ist es deshalb wichtig, dass das jeweilige Vorhaben zum Unternehmen passt. Außerdem müssen entsprechende zeitliche Ressourcen im Unternehmen zur Verfügung stehen.

Grundsätzlich bringt diese Form des Engagements einen Mehrwert für alle Beteiligten. Wichtig ist, dass man vorab eindeutig klärt, welche Leistungen pro bono erbracht werden können und welche nicht. Und man sollte sich selbst einen Rahmen setzen: Azubi-Projekte sind ja eine Art von Zeit- und Geldspende. Und so wie man sich bei einer Geldspende vorher

Gedanken macht, in welcher Jahreshöhe man das leisten kann und will, sollte man auch bei den Azubi-Projekten klären, welchen Umfang dieses Engagement annehmen darf und soll.

Auch für **Detlef Boje**, Niederlassungsleiter **IKEA** Wetzlar, ist unternehmerisches Engagement wichtig. Da gibt es zum einen die IKEA-Stiftung, zum anderen entscheiden die Niederlassungen vor Ort, ob und wie sie sich engagieren.



Die Kriterien dieses unternehmerischen Engagements, so Herr Boje, sollten zunächst festgelegt werden. Für ihn sind Nachhaltigkeit und Langfristigkeit wichtig, damit Engagement nicht verpufft. Und: IKEA fokussiert sich auf die Unterstützung benachteiligter Familien. So hat man in Gießen ein Appartement für Eltern kranker Kinder mit Möbeln ausgestattet, so dass die Eltern während des Krankenhausaufenthalts in der Nähe des Klinikums und damit in der Nähe zu ihrem Kind wohnen können.

Gemeinsam mit dem Freiwilligenzentrum Mittelhessen und der Diakonie Lahn-Dill wurde der offene Bücherschrank im Eingangsbereich des Wetzlarer Möbelhauses eingerichtet. Das ist zum einen nachhaltig, weil gut erhaltene Bücher nicht weggeworfen werden, sondern neue Besitzer finden können. Zum anderen wird damit das Projekt „Abstauber“ der Diakonie unterstützt.

Engagement muss also nicht immer gleichbedeutend mit einer finanziellen Unterstützung sein. Oft ist es genauso hilfreich, Manpower, Räume oder Sachleistungen zur Verfügung zu stellen, damit ein Vorhaben realisiert werden kann.

Die Unternehmensmitarbeiter\_innen, wie von Herrn Loh geschildert, aktiv in unternehmerisches Engagement einzubinden, nimmt Herr Boje als wichtige Anregung aus der Konferenz mit.

**Benjamin Roth, Diakonie Lahn-Dill**, skizziert das Projekt „Abstauber“, das einer von mehreren Bausteinen ist, um psychisch erkrankten Menschen eine Beschäftigung anzubieten. Um solche inklusiven Arbeitsplätze zu schaffen, braucht die Diakonie Partner aus der Wirtschaft, die als Kunden oder Kooperationspartner solche Vorhaben verlässlich unterstützen.

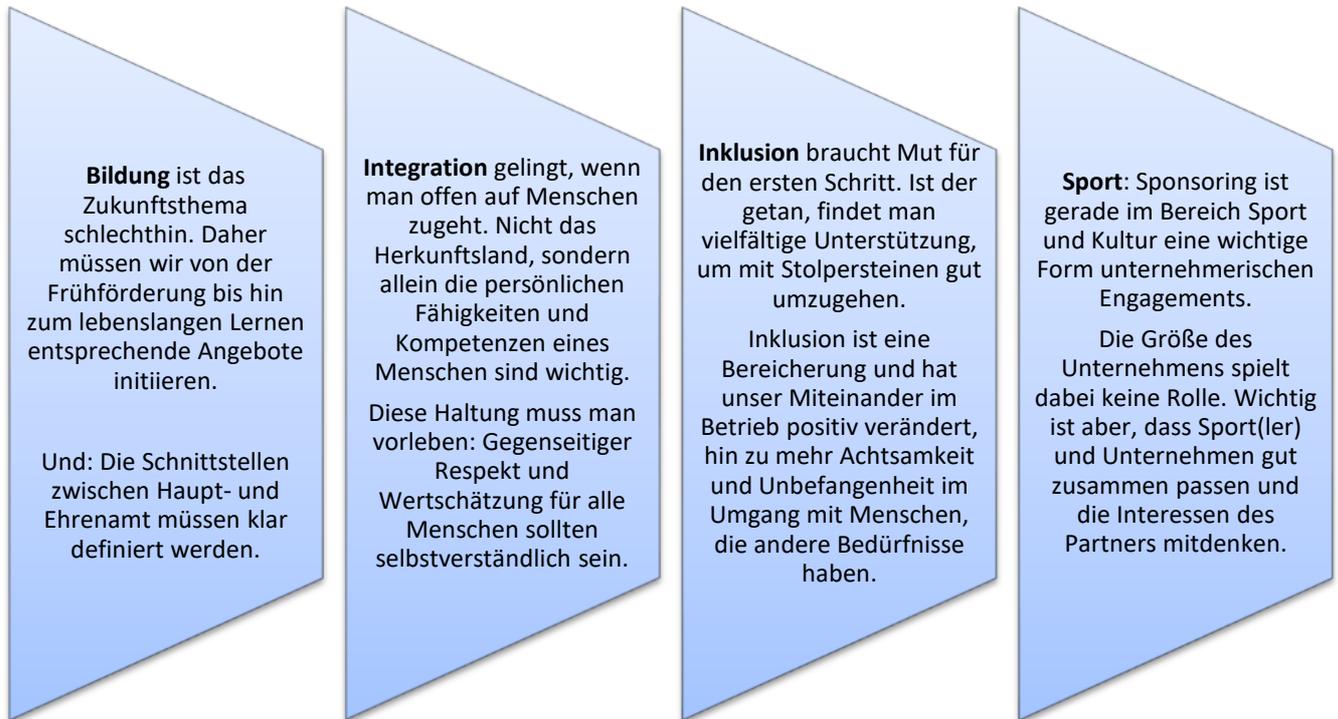


Abschließend stellt sich das Projekt **Streetworker** vor: Ins Leben gerufen Mitte der 1990er Jahre durch Harald Würges, Ev. Kirchengemeinde Niedergirmes, agieren junge Menschen im Wetzlarer Freibad während der Sommerferien als Streitschlichter. Sie haben häufig selbst einen Migrationshintergrund und werden in umfangreichen Seminaren auf ihre Aufgabe vorbereitet. Dabei entwickeln sie Sozialkompetenz, lernen Konfliktvermeidungs- und Lösungsstrategien kennen, knüpfen neue Kontakte, verbessern ihre deutsche Sprache und übernehmen Verantwortung. Das Team organisiert sich weitgehend selbst und ist seit Anfang dieses Jahres an das Freiwilligenzentrum angedockt.



Die Streetworker sind ein tolles Beispiel für das Engagement junger Menschen.

Damit endet die Plenumsrunde und die Konferenzteilnehmenden besuchen nach einer kurzen Kaffeepause die Expertenrunden.



„Engagement ist ein Querschnittsthema. Deshalb müssen viele sektorale Netzwerke gut miteinander verbunden werden. Die Unternehmenskonferenz ist ein wichtiger Schritt. Es braucht aber auch gute Beispiele, die inspirieren, ermutigen und zeigen, was Engagement bewirken kann und wie sich erfolgreiche Engagementbündnisse gestalten lassen. Eine entsprechende Internetseite wäre da nützlich.“



## Expertenrunde **Bildung**

Gastgeber

**Friedemann Hensgen**, Vorstandsvorsitzender Rittal-Foundation

Expert\_innen

**Prof. Dr. Harald Danne**, Leitender Direktor des Wissenschaftlichen Zentrum Duales Hochschulstudium (ZDH) der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM) | Studium Plus

**Michael Diehl**, Schulleiter Werner-von-Siemens-Schule

Protokoll

Ingrid Garbe, Freiwilligenzentrum  
Christine Weigand, Stadtbibliothek Wetzlar

Friedemann Hensgen, Prof. Dr. Harald Danne und Michael Diehl stellen nacheinander ihre jeweiligen Arbeits- bzw. Förderbereiche vor.



## Rittal Foundation

Die Rittal Foundation habe sich zum Ziel gesetzt, lebenslanges Lernen zu fördern, um allen gesellschaftlichen Gruppen in allen Altersphasen durchgängige Bildungsbiographien zu ermöglichen, erläuterte Friedemann Hensgen, Vorstandsvorsitzender der Rittal Foundation. Dies sei auch deshalb wichtig, weil seitens der Industrie immer wieder ein Fachkräftemangel beklagt und zudem darauf hingewiesen werde, dass ein großer Teil der Schulabgänger nicht ausbildungsbereit sei. Gerade mit dem Engagement in der frühkindlichen und schulischen Bildung wolle man dazu beitragen, dass solche Lücken erst gar nicht entstehen.

Im folgenden stellte Herr Hensgen das durchgängige Bildungskonzept der Rittal Foundation anhand von Beispielen für die wichtigsten Förderprojekte vor:

**Haus der kleinen Forscher:** Förderung von 17 Kitas aus dem Lahn-Dill-Kreis (Nordkreis), die am bundesweiten Programm „Haus der kleinen Forscher“ teilnehmen; Lernstress wird durch spielerische Erfahrungen ersetzt; die Wissbegierde der Kinder und deren Begeisterungsfähigkeit werden zum individuellen Handlungskonzept der jeweiligen Kita; Kooperationspartner und Netzwerkkoordinator ist das Mathematikum Gießen;

Ziel ist, Kindern Selbstwertgefühl und die Erfahrung zu vermitteln, dass sie sich selbst Zusammenhänge erfahrbar machen können

**HIPPY:** ein internationales, kindergartenergänzendes Programm, das auf verschiedenen Ebenen wirkt und die gesamte Familie stärkt; HIPPY richtet sich

an Familien mit Migrationshintergrund und Kindern im Vorschulalter. Wöchentlich besuchen geschulte Hausbesucher\_innen die Familie, bringen Lern- und Spielaufgaben mit und zeigen den Eltern – meist sind es die Mütter – wie sie gemeinsam mit den Kindern diese Aufgaben bearbeiten können. So wird zum einen die Beziehung zwischen Eltern und Kindern gestärkt, zum anderen werden die Kinder auf die Schule und auf schulisches Lernen vorbereitet und die Eltern werden darin unterstützt, selbstbewusst und kompetent die Erziehung ihrer Kinder in die Hand zu nehmen. So lernen alle miteinander und die Familie wird insgesamt gestärkt.

**Du kannst das!** potentialorientierte Förderangebote von der Hausaufgabenhilfe bis hin zu Näh- und Kochkursen, Hilfe beim Ausfüllen von Formularen oder sonstige Unterstützungsangebote in Alltagsfragen. Dadurch sollen die Zielgruppen an Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein gewinnen, um sich auch in anderen Bereichen (wieder) mehr zuzutrauen.

**Berufsorientierung:** u.a. Unterstützung von Sozialarbeit an Schulen, Angebot von Schülerpraktika, Lerninsel 4.0 (praxisorientierte Planspiele), Integration von Geflüchteten, Stipendien

**Loh-Academy:** Fortbildungsangebote für alle Altersgruppen bis zum Rentenalter; sowohl Mitarbeiter\_innen der Loh-Group als auch andere Interessierte können die Angebote nutzen

**Engagement:** Teilnahme am Freiwilligentag | Social Day oder auf eigene Initiative hin: Mitarbeiter\_innen leisten als Team einen Tag lang praktische Arbeit für eine soziale Einrichtung, beispielsweise Pflastern des Schulhofs oder Bau von Spielgeräten für eine Kita; darüber hinaus sammeln die Mitarbeiter\_innen Geld für den guten Zweck; besonders die „Danke-Aktion“ am Jahresende ist hier zu nennen

Herr Hensgen gibt den Tipp, selbst in Kindergärten und Schulen zu gehen, um sich vor Ort über die Herausforderungen, Bedarfe und Wünsche zu informieren. Daraus entstünden Ideen, die in ganz verschiedenen Formaten und Programmen gemeinsam umgesetzt werden könnten.

## Werner-von-Siemens-Schule

Michael Diehl, Schulleiter der Werner-von-Siemens-Schule, erläutert das Konzept dieser berufsbildenden Schule, die zehn Bildungsgänge im gewerblich-technischen Bereich anbietet. Als dualer Partner des Handwerks und der Industrie ist die Schule für alle Auszubildenden in

diesen Berufsbildern im Lahn-Dill-Kreis zuständig ist und bietet zudem in einigen Berufen überregionale Gebiets- oder Landesfachklassen an.

Daneben gibt es Ausbildungsgänge zur beruflichen Orientierung oder zum Erwerb höherer Schulabschlüsse.

2.600 Schüler\_innen besuchen die Werner-von-Siemens-Schule, die seit 2002 auch Europaschule ist.

Michael Diehl greift drei Besonderheiten heraus, die das schulische Konzept auszeichnen:

**Siemens-Coaching:** Schule ist seit 2017 „Moderator für Nachhilfe“ und folgt dabei dem Prinzip „Schüler helfen Schülern“, d.h. Schüler mit guten schulischen Leistungen bieten weniger guten Schülern Nachhilfe an; das „Matching“ übernimmt die Schule

**Europaschule des Landes Hessen:** Kontakt besteht zu Schulen in Portugal, Polen und Tschechien; im wechselseitigen Austausch lernen die Schüler\_innen die Schulen und die Arbeitswelt in diesen Ländern kennen.

**BÜA [Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung]:** Modellprojekt, das in Kooperation mit der Theodor-Heuss-Schule, Wetzlar, umgesetzt wird;

Je 95 Schüler\_innen beider Schulen nehmen an BÜA teil. Sie müssen mindestens 16 Jahre alt sein und neun Jahre lang die Schule besucht haben. 70% der Teilnehmer\_innen haben keinen Hauptschulabschluss – und sind damit nach gängigen Kriterien in ihrer schulischen Laufbahn zunächst einmal gescheitert.

In BÜA arbeiten die Schulen eng mit Kitas und Grundschulen zusammen. Die Aufgaben der Schüler\_innen haben einen sehr hohen Praxisbezug. So werden beispielsweise Spielgeräte (u.a. Bau eines Spielschiffes) für die kooperierenden Kitas und Grundschulen gebaut. In diesem engen Zusammenspiel machen die Schüler\_innen die Erfahrung, dass sie etwas Wertvolles leisten können. Sie gewinnen an Selbstvertrauen, werden in ihrer Persönlichkeit gestärkt und sollen nach dem Durchlaufen des BÜA (Dauer: 1 Jahr) den Mut haben, eine Ausbildung zu beginnen.

Eine geschulte Erziehungslehrkraft bietet bereichsübergreifend sozialarbeiterische Unterstützung für alle Schüler\_innen der Werner-von-Siemens-Schule an.

## Studium Plus

Prof. Danne betont in seinem Impuls, dass unsere gemeinsame Zukunft Bildung und soziales Engagement brauche.

50 % der Schulabgänger\_innen entscheiden sich für ein Studium. Ohne das Angebot von Studium Plus in Wetzlar, gingen der Region viele junge Menschen verloren, weil sie irgendwo in Hessen oder Deutschland studieren würden.

Das Besondere an Studium Plus: Die Studierenden verbringen die eine Hälfte ihrer Ausbildung im Betrieb, die andere Hälfte an der Hochschule (Studium Plus). Dieses Konzept gewährleistet einerseits einen hohen Praxisbezug, andererseits bleiben die jungen Menschen in der heimatlichen Region fest verwurzelt.

Seit 2001 haben ca. 3.000 Absolventen\_innen ihre Ausbildung erfolgreich über Studium Plus abgeschlossen. Das Ausbildungsangebot verändert sich in Abstimmung mit den heimischen Unternehmen stetig und passt sich den jeweiligen Bedarfen schnell an. So wurde beispielsweise 2017 der Bereich „Software Technologie“ aufgenommen.

Mit Blick auf Ehrenamt und Engagement sind drei Bereiche zu unterscheiden:

#### **Engagement der Studierenden**, beispielsweise

- Mentoring-Projekt: Ältere Studierende kümmern sich um jüngere und begleiten diese auf ihren ersten Schritten im Campus-Alltag
- Kooperation mit Kitas und Altenheimen: Studierende engagieren sich in „Social Days“ und Projekten für Kinder sowie für Senior\_innen; leider sind diese Kooperationsprojekte zur Zeit aus organisatorischen Gründen nicht mehr leistbar
- „Ehrenamtsmodul“: Studierende engagieren sich in sozialen Projekten und können damit zugleich ein Wahlpflichtmodul erfüllen, für das sie entsprechende Credit Points erhalten;  
Beispiele:  
Projekt für Geflüchtete: Organisation eines Kennenlern-Tages mit gemeinsamem Kochen, Spielen und anderen Angeboten;  
Jugendprojekt mit der Goetheschule: Studierende gestalten einen 2tägigen Workshop mit Schüler\_innen zum Thema Engagement; Anleitung zur Entwicklung von Projektideen und Begleitung in der Projektplanung; beide Vorhaben wurden in Kooperation mit dem Freiwilligenzentrum und unter dem Dach der Engagierten Stadt umgesetzt

**Unternehmen:** bieten Auslandspraktika, Unternehmensbesuche und Exkursionen an.

**Studium Plus:** Flüchtlingsbegleitung, ausländische Delegationen werden betreut und verköstigt; Alumni-Programme

Damit solche Vorhaben umgesetzt und verstetigt werden können, ist es aus Sicht von Prof. Danne wichtig, Netzwerke auf- und auszubauen. Darüber hinaus sollten konkrete Ideen und Anfragen an die jeweiligen Akteure herangetragen werden. Dies gilt insbesondere auch dann, wenn Engagement in und von Betrieben gefördert werden soll.

## Austausch im Plenum

Engagement von Mitarbeiter\_innen erfordert auch eine positive Resonanz der Arbeitgeber und Betriebe. Am Beispiel des Engagements in der Freiwilligen Feuerwehr wird dies deutlich: Wer sich dort engagiert, übernimmt Verantwortung für andere, entwickelt seine Persönlichkeit und stärkt seine sozialen Kompetenzen. Davon profitiert auch der Betrieb, muss allerdings in Kauf nehmen, dass im Einzelfall der Mitarbeiter | die Mitarbeiterin freizustellen ist. Das sollte seitens des Arbeitgebers nicht als Belastung angesehen, sondern als nachahmenswertes Beispiel anerkannt werden.

*„Positive Resonanz von Arbeitgebern bedeutet Wertschätzung und fördert das Engagement von Mitarbeiter\_innen.“*

Dem schließt sich ein weiterer Teilnehmer an, der am Beispiel der IHK aufzeigt, wie viele Menschen sich allein dort engagieren. So seien beispielsweise rund 1.000 Menschen als ehrenamtliche Prüfer\_innen aktiv. Das sei einzigartig und vorbildlich, werde aber viel zu wenig gewürdigt.

Thematisiert wird auch das Spannungsfeld zwischen Haupt- und Ehrenamt: Gerade im sozialen Bereich sei die Gefahr groß, dass Fachstellen (Hauptamt) durch Ehrenamt ersetzt oder reduziert würden. Dies sei weder wünschenswert, noch könne es gewollt sein. Diese Frage wird intensiv diskutiert und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Einig ist sich die Runde darin, dass das Erfahrungswissen Freiwilliger eine gute Ergänzung zur Fachlichkeit von Hauptamtlichen ist, diese aber nicht ersetzen kann. Diese Grenze des Ehrenamts muss auch klar formuliert und kommuniziert werden. Konsequenterweise muss dann aber auch die Förderung hauptamtlicher Stellen in sozialen Projekten mitgedacht und gefördert werden, so wie es beispielsweise die Rittal-Foundation im Projekten „Sozialarbeit an Schulen“ auch tut.

*„Das Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamt muss diskutiert werden, damit weder Konkurrenz, noch Indienstnahme entsteht.“*

Auch Armut werde vererbt, sagt Willi Schmid, Leiter der hessischen Tafeln. Daher sei eine frühe Förderung in Kita und Schule immens wichtig. Studierende könnten wunderbare Mentor\_innen für Kinder und Jugendliche sein und beispielsweise auch auf ehrenamtlicher Basis Nachhilfe anbieten. Diese Anregung nimmt Prof. Danne gerne mit.

Frau Wagner, Seniorenbeirat der Stadt Wetzlar, weist in diesem Zusammenhang auf ein generationenübergreifendes Projekt zwischen Senior\_innen und jungen Menschen hin. Letztere zeigen älteren Menschen den Umgang mit Tablet und Smartphone. Davon profitieren alle: Senior\_innen können moderne Technik nutzen, junge Menschen können ihr Wissen weitergeben und gewinnen Selbstvertrauen ... und beide zusammen kommen miteinander ins Gespräch und erfahren mehr übereinander.

Bildung und lebenslanges Lernen seien gesamtgesellschaftliche Aufgaben, meint Dr. Röndigs. Die Zeitungsgruppe habe daher die „Campus-Idee“ entwickelt, die ab Herbst 2018 dem

Themenkomplex „Wissen und Bildung“ systematisch einen breiten Platz in der Zeitung einräumen werde.

Abschließend weisen die Experten darauf hin, dass für alle, die jetzt gute Ideen mitgenommen haben, das Freiwilligenzentrum ein guter Ansprechpartner ist, um daraus ein tragfähiges Konzept zu entwickeln und Unterstützung in der Umsetzung des Vorhabens zu bekommen.



## Expertenrunde **Inklusion**

Gastgeber **Gabriele Stein**, Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg e.V.

**Britta Westen**, Diakonie Lahn Dill e.V.

Experten **Paul Heun**, Geschäftsführer TGA GmbH, Technische Geräte und Apparatebau, Leun

**Tobias Schmid**, DB Energie GmbH

Protokoll **Uli Rinker**, Geschäftsführer Grips Design GmbH

Die beiden Experten stellen nacheinander ihr Engagement im Bereich Inklusion vor:

**Paul Heun** berichtet, dass die **TGA Leun** kontinuierlich mit der Diakonie Lahn Dill zusammenarbeitet und Menschen mit einer psychischen Erkrankung beschäftigt.

**Frage:** Gab es anfänglich Befürchtungen oder Vorbehalte im Hinblick auf die Beschäftigung psychisch kranker Menschen oder Menschen mit Handicap?

**Paul Heun:** Ja, es gab Vorbehalte. Zum einen waren die Mitarbeiter\_innen unsicher, ob und wie die Zusammenarbeit mit den neuen Kolleg\_innen funktioniert. „Müssen wir Rücksicht nehmen?“, „Stört das unsere Arbeitsabläufe?“, „Haben wir dadurch selbst Mehrarbeit?“ ... waren nur einige Fragen, die sich stellten. Und die haben wir uns natürlich auch als Arbeitgeber gestellt.

Letztlich erwies sich das alles als unbegründet.

Man muss einfach offen sein, ehrlich miteinander umgehen und den anderen fragen, wenn man unsicher ist. Und: Wir haben mit unseren Partnern – der Diakonie und der Lebenshilfe – immer kompetente und erfahrene Ansprechpartner, die uns beraten und über etwaige Schwierigkeiten hinweghelfen.

**Frage:** Hat sich durch die Beschäftigung behinderter | psychisch kranker Menschen in Ihrem Unternehmen etwas verändert?

**Paul Heun:** Absolut! Verunsicherung, Vorbehalte und Ängste führen ja auch dazu, dass man sich selbst beobachtet und sich fragt, warum ist das so. Durch die persönlichen Kontakte zu Menschen, denen man sonst vielleicht nicht begegnen würde, haben sich bei uns allen Sichtweisen verändert und wir gehen anders – offener und unbefangener – mit dem Thema Behinderung um.

Für unser Unternehmen und für unsere Mitarbeiter\_innen ist das eine Bereicherung. Wer im beruflichen Kontext Kontakte zu Menschen mit Behinderungen hat, baut Unsicherheiten ab und geht auch im Alltag ganz anders mit dem Thema um.

Und diejenigen Menschen mit Behinderung, die bei uns einen Arbeitsplatz gefunden haben, bringen so viel echte Dankbarkeit mit und arbeiten mit so viel Begeisterung, dass sich das auch positiv auf unser Betriebsklima und das Miteinander auswirkt. Alles ist menschlicher geworden.

**Frage:** Welche Tipps können Sie Unternehmen mit auf den Weg geben, die sich auch im Bereich Inklusion engagieren möchten?

**Paul Heun:** Inklusion kann nicht „von oben“ verordnet werden. Es ist wichtig, alle – und natürlich insbesondere die Mitarbeiter\_innen“ - einzubeziehen.

Notwendige Veränderungen, etwaige Stolpersteine und auch Ängste müssen offen angesprochen werden. Und da ist es sehr, sehr hilfreich, wenn man auf das Know how und die Erfahrung von Partnern wie der Diakonie oder der Lebenshilfe zurückgreifen kann.

Herr Schmid wird ja gleich noch etwas zum „Social Day“ sagen. Auch das ist eine gute Möglichkeit, erste Kontakte zu knüpfen und allen Beteiligten mal die Gelegenheit zu geben, sich kennen zu lernen.

*„Fehler machen, ist nichts Schlimmes. Man muss einfach daraus lernen und sich mit diesen Erfahrungen weiterentwickeln. Dann gelingt Inklusion auf jeden Fall.“*

Grundsätzlich bin ich davon überzeugt, dass sich nicht alles in Euro messen lässt. Es braucht schon eine bestimmte Haltung, um diesen Schritt zu wagen, aber es lohnt sich auf jeden Fall. Deshalb glaube ich auch, dass Inklusion sowohl in kleinen, als auch in großen Unternehmen funktionieren kann.

Die **DB Energie GmbH** nimmt regelmäßig an sogenannten „Social Days“ teil bzw. organisiert diese für ihre Mitarbeiter\_innen, berichtet **Tobias Schmid**.

**Frage:** Was ist denn eigentlich ein „Social Day“?

**Tobias Schmid:** An diesem Tag laden wir unsere Mitarbeiter\_innen ein, sich einen Tag lang für oder in einem sozialen Projekt zu engagieren. Das kann ein gemeinsamer Ausflug mit Senioren oder mit behinderten Menschen sein, aber auch die Renovierung von Spielgeräten in der Kita oder das Anpacken im Kleiderladen.

Wir bilden verschiedene Teams, die jeweils in einem Projekt aktiv werden. Und am Ende des Tages treffen sich alle, um gemeinsam zu feiern.

Wenn man so will, ist es eine Art Betriebsausflug, der sehr aktiv gestaltet wird und etwas andere „Ziele“ hat.

**Frage:** Und was unterscheidet dann den „Social Day“ – außer dem (Ausflugs)Ziel – vom Betriebsausflug?

**Tobias Schmid:** In den Projekt-Teams verwischen sich die Hierarchien. Es kann sein, dass der Chef zum „Handlanger“ wird, weil andere im Team mehr handwerkliche Erfahrung haben. Das verändert Perspektiven und auch das Verhältnis zueinander.

Das gemeinsame Erleben und das Gefühl, am Ende des Tages etwas Gutes bewirkt zu haben, verbindet ganz stark. Daraus entsteht ein neues Wir-Gefühl, das weit über den üblichen Arbeitszusammenhang hinausgeht.

Jeder Einzelne und das gesamte Team entwickelt sich durch die neuen Erfahrungen weiter. Man bekommt Einblicke in andere Lebensrealitäten und verändert dadurch vielleicht auch den eigenen Blick.

**Frage:** Ein Tag Engagement ... Lässt sich dadurch etwas verändern?

**Tobias Schmid:** Auf jeden Fall!

Einige Veränderungen | Wirkungen habe ich ja gerade schon beschrieben. Aber auch über das Team und die eigene Belegschaft hinaus, bewirkt ein solcher „Social Day“ aus meiner Sicht ganz viel.

Es entstehen Kontakte, Menschen können in ein Engagement hineinschnuppern und manche engagieren sich dann dauerhaft für ein Projekt.

Und: Alle Projekte eines „Social Day“ werden so ausgewählt, dass sie in einem Tag abgeschlossen werden können. Da kann jedes einzelne kleine Team etwas ganz Konkretes bewirken. Wenn das alle machen würden, könnten wir unglaublich viel verändern!

Natürlich erleben die Teams auch sehr viel Dankbarkeit und Anerkennung von denjenigen, mit und für die sie sich engagieren. Auch das ist eine ganz wichtige und wertvolle Erfahrung. Zudem, das sagte ich ja eben schon, lernen wir alle andere Lebensrealitäten kennen. Das gibt Erdung für's Leben und lässt manches in anderem Licht erscheinen.

**Frage:** Welche Tipps geben Sie anderen Unternehmen mit?

**Tobias Schmid:** Einfach ausprobieren! Sammeln Sie Ideen, wo sich Teams für einen Tag engagieren könnten. Bestimmt haben einige Mitarbeiter\_innen Anregungen und kennen Einrichtungen oder Vereine, die sich über handfeste Unterstützung freuen.

Toll wäre, wenn es ein Internetportal gäbe, dass interessierte Unternehmen und soziale Projekte zusammenbringt

[Anmerkung der Redaktion: Bei Interesse hilft das Freiwilligenzentrum Mittelhessen hier gerne weiter!]



## Expertenrunde **Integration**

Gastgeber_innen	<b>Kerstin Reitz</b> , WIR-Koordination Stadt Wetzlar <b>Andrea Heilig</b> , Kommunales Jobcenter Lahn-Dill
Experten	<b>Ehrenfried Homberg</b> , Bäckerei Ehrenfried u. Michael Homberg, Driedorf <b>Sven Kuna</b> , Auto-Bach GmbH, Wetzlar <b>Salar Moeni</b> , Auszubildender Auto-Bach GmbH, Wetzlar <b>Ulrich Weber</b> , Bauunternehmen Ernst Weber GmbH & Co. KG, Hüttenberg
Dokumentation	<b>Georg Weidmann</b> , Kommunales Jobcenter Lahn-Dill

### 1. Die Experten stellen kurz ihre Unternehmen vor:

**Bäckerei Ehrenfried & Michael Homberg**, Driedorf: Familienunternehmen mit 10 Mitarbeitern

**Auto Bach GmbH**, Wetzlar: Unternehmen der Auto Bach Unternehmensgruppe mit 45 Mitarbeitern am Standort Wetzlar und 480 Mitarbeitern innerhalb der gesamten Unternehmensgruppe

**Ernst Weber GmbH & Co.KG**, Hüttenberg: Hoch- und Tiefbau Unternehmen mit 100 Mitarbeitern

### 2. Interview:

**Moderatorinnen:** *Was bedeutet für Sie ein Engagement für Integration?*

**Ehrenfried Homberg:** Die Ausbildung eines jungen Mannes mit Fluchthintergrund und die Begleitung bis zur Ausbildung durch alle Widrigkeiten, weil der junge Mann noch nicht als Flüchtling anerkannt ist.

**Sven Kuna:** Die Ausbildung von Menschen mit Fluchthintergrund, straffällig gewordener Jugendlicher, eines Autisten, die Weihnachtswunschbaum-Aktion oder die Unterstützung des Jobcenters bei der Durchführung von Praktika für Menschen mit Fluchthintergrund.

Bei Flüchtlingen unterstützen die Kollegen beim Spracherwerb. Außerdem werden die Auszubildenden mit Fluchthintergrund für den wöchentlichen Deutschkurs der Siemensschule freigestellt.

**Ulrich Weber:** Es wird ohne Ansehen der Person ausgebildet. Wichtig sind ausschließlich die Eigenschaften der Bewerber, wie Pünktlichkeit, Geschick und Zuverlässigkeit. Es wurden besonders mit älteren Personen mit Fluchthintergrund gute Erfahrungen gemacht. Die Person muss ins Unternehmen passen. Für alle die in Deutschland bleiben wollen, ist die deutsche Sprache sehr wichtig.

**Moderatorinnen:** *Welche Probleme gab es bei der der Ausbildung von Menschen mit Fluchthintergrund?*

**Ehrenfried Homberg:** Mit dem aktuellen Azubi gibt es keine Probleme. Er unterstützt das Unternehmen bei Ausbildungsmessen, indem er mit Muttersprachlern redet und das Bäckerhandwerk erklärt. Trotzdem ist ihm auch der Erwerb der deutschen Sprache wichtig. Die Erfahrung hat eher gezeigt, dass es mit schon länger in Deutschland lebenden Migranten zu Problemen kommen kann.

**Sven Kuna:** Der aktuelle Azubi, Herr Salar Moeni, ist gut im Unternehmen aufgenommen worden und es gibt keine Probleme.

Salar Moeni, der Herrn Kuna begleitet, bestätigt dies.

**Ulrich Weber:** Man muss die Mitarbeiter auf die neuen Kollegen vorbereiten. Dann gibt es auch keine Probleme.

**Moderatorinnen:** *Wie hoch ist der Aufwand für ihr Unternehmen durch die Beschäftigung Geflüchteter?*

**Ehrenfried Homberg:** Einen höheren Aufwand gab es nur am Anfang der Ausbildung durch die behördlichen Anforderungen. Nachdem diese gelöst waren, gab es keine Probleme mehr und auch keinen Mehraufwand. Eine Unterstützung beim Verstehen der deutschen Sprache ist natürlich weiterhin notwendig.

**Sven Kuna:** Bei der Unterstützung im Betrieb gibt es keinen „Blick auf die Uhr“. Man hilft sich gegenseitig und unterstützt, wo es notwendig ist.

**Ulrich Weber:** Bei Azubis mit Fluchthintergrund werden öfter Baustellenbesuche und Besuche bei den Ausbildungszentren gemacht. Sonst gibt es keinen erhöhten Aufwand. Bei deutschen Azubis ist der Aufwand manchmal größer.

**Moderatorinnen:** *Was bringt es ihrem Unternehmen sich so zu engagieren?*

**Ehrenfried Homberg:** Das Menschliche und der gegenseitige Respekt tun dem Unternehmen und den Mitarbeitern gut. Unser Motiv ist es, jungen Menschen etwas für ihren Lebensweg mitzugeben.

**Sven Kuna:** Das Menschliche ist auch unsere Motivation. Wir wollen ein positives Zeichen setzen. Lehre bedeutet auch Karriere.

**Ulrich Weber:** Unsere Mitarbeiter bekommen ein anderes Bild von Flüchtlingen und mit einer Ausbildung kann man es zu etwas bringen.

**Tipps der drei Experten in Bezug auf die Einstellung von Menschen mit Fluchthintergrund:**

- ein Praktikum vor der Einstellung („Chemie muss stimmen“)
- prüfen, ob eine Ausbildung auch praktikabel ist (z.B. der Weg zur Arbeit)
- frühzeitiges Prüfen des Aufenthaltsstatus



### **3. Austausch im Plenum / Fragen aus dem Publikum**

#### ***Gab es Probleme mit religiösen Gewohnheiten?***

**Ehrenfried Homberg:** Es gibt beim gemeinsamen Essen auch manchmal Extragerichte, wenn das normale Essen nicht passt. Im Ramadan macht der Azubi früher Frühstück, damit er vor Sonnenaufgang etwas gegessen hat. Er hat aber keine Probleme, Produkte vom Schwein anzufassen oder zu verarbeiten.

#### ***Wie sieht es aus mit dem Respekt für Frauen?***

**Ehrenfried Homberg:** Mit dem Azubi gibt es dahingehend keine Probleme. Aus dem Bekanntenkreis sind aber solche Probleme schon berichtet worden.

#### ***Wie sieht es mit weiblichen Migranten oder Flüchtlingen als Azubis aus?***

**Ehrenfried Homberg:** Es gibt kaum Bewerbungen von weiblichen Personen mit Fluchthintergrund. Die Familien wollen dies oft nicht. Türkische Frauen machen dagegen oft eine Ausbildung und arbeiten meist auch bis zur Heirat. Dann hören sie oft auf zu arbeiten.

#### ***Weitere Anmerkungen aus dem Publikum:***

- Die Vorbildung oder die vorhergehende Ausbildung Geflüchteter in deren Heimatland ist auch ein Mehrwert für Unternehmen.
- Der Ausbildungsmarkt für Menschen mit Fluchthintergrund muss geöffnet werden, da Unternehmen oft verzweifelt nach geeigneten Auszubildenden suchen.
- Ehrenamtliches Engagement, beispielsweise beim Deutschen Roten Kreuz, ist eine gute Möglichkeit, um Sprachkenntnisse zu trainieren und zu verbessern.
- Eine stärker familienfreundliche Ausrichtung von Unternehmen könnte ggf. dazu führen, dass sich mehr Frauen mit Fluchthintergrund um Ausbildungsplätze bewerben.



## **Expertenrunde Sport**

Gastgeber

**Leif Langholz**, Stabsstelle Kultur, Sport, Ehrenamt; Lahn-Dill-Kreis

Expert\_innen

**Lisa Mayer**, 100m und 200m-Läuferin; Sprintteam Wetzlar;  
Olympiateilnehmerin

**Andreas Joneck**, Geschäftsführer des mehrfachen Deutschen Meisters und  
Champions League Siegers RSV Lahn-Dill

**Sven Lindemann**, Teamleiter der Firma Neils & Kraft und Vorstandsmitglied  
Sprintteam Wetzlar

Sowohl für Lisa Mayer als auch für den RSV Lahn-Dill sind Sponsoren unverzichtbar. Nur mit deren Unterstützung können sie den aufwändigen und kostenintensiven Trainings- und Wettkampfbetrieb stemmen und Leistungen auf höchstem internationalen Niveau erbringen.



So trainiert beispielsweise Lisa Mayer an sechs Tagen in der Woche in zwei Trainingseinheiten à zwei Stunden, um sich auf ihrem sportlichen Niveau weiter zu etablieren.

Und der RSV Lahn-Dill, dessen 1. Mannschaft zum Großteil aus Profis besteht, muss neben dem Trainings- und Spielbetrieb auch Wettkämpfe auf internationaler Ebene finanzieren.

Mit erfolgreichen Sportlern und Vereinen in Verbindung gebracht zu werden, sei für Unternehmen sehr reizvoll, führte Sven Lindemann als Vertreter der Firma Neils & Kraft aus. Und er machte deutlich, dass Sportsponsoring durchaus auch ein Thema für kleine und mittelständische Unternehmen sei. Denn was auf nationaler oder internationaler Ebene funktioniere, lasse sich ebenso auf lokaler und regionaler Ebene realisieren.

Allerdings – und dies betonten sowohl Sven Lindemann als auch Andreas Joneck – sei erfolgreiches Sportsponsoring weit mehr als ein Trikotaufdruck oder Bandenwerbung am Spielfeldrand.

Wer Sportsponsoring im Rahmen seiner Unternehmenskommunikation erfolgreich einsetzen wolle, müsse zum einen die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung stellen und zum anderen mit dem nötigen Fachwissen ein Sponsoring-Konzept entwickeln, das sich sinnvoll in die Kommunikationsstrategie des Unternehmens einfüge.

*„Sponsoring ist weit mehr als der Trikotaufdruck oder die Bandenwerbung.“*

Deshalb sei es für Neils & Kraft einerseits sehr wichtig, dass ein Verein oder ein Sportler mit entsprechenden Ideen aktiv an das Unternehmen herantrete. Dann könne man gemeinsam ein Konzept entwickeln, das alle Interessen berücksichtige.

Noch wichtiger sei aber, dass Sport und Sportler oder der jeweilige Verein gut zum Unternehmen passen, erläuterte Sven Lindemann. Die Chemie müsse stimmen. So würde man beispielsweise Lisa Mayer nicht unterstützen, wenn sie nicht die wäre, die sie ist.



Zu einem guten Miteinander zwischen Sponsor und Sportler bzw. Verein gehöre auf jeden Fall auch gegenseitige Wertschätzung. Sportsponsoring sei immer auch „ein Geben und Nehmen“. So habe beispielsweise das Sprintteam Wetzlar auf der Firmenfeier von Neils & Kraft gecatert. Die Belegschaft konnte so die Sportler von einer ganz anderen Seite, hautnah und persönlich kennenlernen. Es sei sehr gut angekommen, dass sich das Sprintteam „nicht zu schade“ gewesen sei, den

Service für die Mitarbeiter zu übernehmen. Zugleich hätten sie damit auch Interesse am Unternehmen und an den Aufgaben der Mitarbeiter gezeigt, die sich dadurch noch stärker mit dem Unternehmensengagement für das Sprintteam identifizieren konnten. Umgekehrt hatten die Sportler das gute Gefühl, für die vielfältige Unterstützung etwas zurückgeben zu können.

Diese Sicht des wechselseitigen „Gebens und Nehmens“ bestätigte Andreas Joneck, Geschäftsführer des RSV Lahn-Dill. Er sehe seine Aufgabe auch darin, die Unternehmen, die den RSV Lahn-Dill unterstützen, stärker zu vernetzen und eine Plattform zum Austausch zu schaffen. Daher organisiere man regelmäßige Events wie beispielsweise die Saisonöffnung oder den Neujahrsempfang. Auf diese Weise trage der Sport dazu bei, dass in der Region neue Unternehmensbündnisse und -netzwerke entstünden, gepflegt und erweitert würden und sich daraus letztlich auch manches neue gemeinsame Projekt ergebe.

Darüber hinaus leiste der Sport wichtige gesellschaftliche Aufgaben: Vorbehalte würden abgebaut, Gemeinsamkeiten und das Miteinander stünden im Vordergrund, so dass es gelänge, Brücken zu bauen. Sportsponsoring stehe stellvertretend für ein Engagement



in Emotion, Leidenschaft, Vereinsleben und in soziales Miteinander – unabhängig von Handicaps, sozialen oder kulturellen Unterschieden.

Dem schloss sich das Plenum an:

Menschen brauchen Vorbilder – und Sportler können solche Vorbilder sein. Ein Teilnehmer erinnerte an „den Run“ auf die Tennisplätze nach dem Wimbledon-Sieg von Boris Becker 1985.

Sportsponsoring ist deshalb nicht allein Förderung des Leistungssports, sondern kommt zugleich auch dem Breitensport zugute. Und – so der allseitige Tenor – Breiten- und Leistungssport bedingen sich wechselseitig.

Sie haben noch Fragen: Kontaktieren Sie das Freiwilligenzentrum oder nehmen Sie unmittelbar Kontakt mit den Expert\_innen auf:

<b>Neils &amp; Kraft   Sprintteam Wetzlar</b>	<b>RSV Lahn-Dill</b>	<b>Kultur, Sport, Ehrenamt Lahn-Dill-Kreis</b>
Sven Lindemann Tel. 0171-5452673 E-Mail: <a href="mailto:sven.lindemann@neils-und-kraft.de">sven.lindemann@neils-und-kraft.de</a>	Andreas Joneck Tel. 0172 / 78 73 002 E-Mail: <a href="mailto:andreas.joneck@rsvlahndill.de">andreas.joneck@rsvlahndill.de</a>	Leif Langholz Tel. 06441 – 407 1867 E-Mail: <a href="mailto:leif.langholz@lahn-dill-kreis.de">leif.langholz@lahn-dill-kreis.de</a>

Im Anschluss an die Expertenrunden berichten die Gastgeber\_innen in kurzen Blitzlichtern aus ihren Gruppen ...



... bevor dann Dr. Jürgen Schumacher, Institut INBAS-Sozialforschung GmbH, Frankfurt, die Zuhörer\_innen mit aktuellen Ergebnissen aus der Engagementforschung vertraut machte. Die vollständige Präsentation findet sich im Anhang. Danach endet die Konferenz.